



≡ LETZTE SONNENSTRAHLEN. ≡  
STUDIE VON J. STANISLAWSKI.



Buchschmuck  
v. J. Hoffmann.

In engster Beziehung zum Buchdeckel steht das alte Ex libris, das Bücherzeichen, das wieder seit einigen Jahren seine Auferstehung feierte und jetzt so allgemein beliebt geworden ist unter den Bücherfreunden. Nach altherwürdigem Brauch sollen diese Ex libris, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts zuerst in Deutschland eingeführt und meistens auf der Innenseite des Deckels eingeklebt wurden, das eigentliche Besitzrecht auf das Buch feststellen. Man suchte vor ihrem Gebrauch den gleichen Zweck (Documentierung des Eigenthumsrechtes) durch Aufmalen eines Wappens oder einer entsprechenden Inschrift auf den äusseren Buchdeckel zu erreichen. (Siehe hierüber das von F. Warnecke herausgegebene Werk „Die deutschen Bücherzeichen“.) Die modernen Ex libris, wie sie beispielsweise Künstler, wie Klinger, Sattler, Nicholson, v. Schennis und andere, ihren illustrierten Werken beifügen oder für befreundete Buchliebhaber entwerfen, suchen oft in sinniger Weise durch Form und Composition eine symbolische Beziehung zum Charakter, zu den persönlichen Liebhabereien, zum Beruf oder zum Familienwappen des Bucheigenthümers auszudrücken.

Eine wichtige und reizvolle, wenn auch nicht unentbehrliche Beigabe des Buches bilden die künstlerischen Vorsatzpapiere. Bekanntlich haben die Japaner es darin zu einer Höhe des Feingefühles gebracht, die kaum zu überbieten ist. Nicht in directer Verbindung mit Text oder Deckel, steht das Vorsatzpapier doch in engster Beziehung zum eigentlichen Charakter des Buches in decorativer Hinsicht und namentlich in Bezug auf die Farbestimmung. Das künstlerische Vorsatzpapier bildet den Übergang von der Aussen- zur Innenseite des Buches: die Brücke zwischen Buchdeckel und Inhalt.

Wie steht es bei uns nun aber mit der eigentlichen Buchzier und Buchillustration? Aufrichtig gesagt: recht traurig. In den Kinderbüchern herrscht entweder die ödteste Schablone oder der Struwpetercharakter vor. Gute künst-

lerische Illustrationen sind seltene Ausnahmen. Die Jugend wird also von vorneherein um ihren rechtmässigen Antheil an der Schönheit betrogen. Und die Erwachsenen? Sie sind kaum besser dran. Man kann doch die paar Prachtwerke, mit grossen Kosten hergestellte culturhistorische Werke oder Reisebeschreibungen und einige wissenschaftliche Bücher nicht zur allgemeinen Literatur der Massen rechnen. Man steht noch fast überall im Banne der alten, missverstandenen Illustrationsweise, die sich vergeblich in der platten Darstellung des Gegenständlichen erschöpft und daher nicht über die geistlose Anekdote hinauskommt. Diese Art von Bildernbüchern haben zum Schaden unserer gesammten künstlerischen Bedeutung und Erziehung für lange Zeit das Aufkommen einer wahrhaft künstlerischen Darstellungsweise hintangehalten. Es wird Zeit, dass ein Wandel eintritt. Die Bedürfnisse sind schon lange vorhanden.

Sehen wir uns diese alte Methode einmal näher an, damit wir uns darüber klar werden, wie ein Buch NICHT „geschmückt“ werden darf. Wir nehmen einen Band lyrischer Gedichte zur Hand oder einen illustrierten Roman. Wie störend, wie komisch, ja wie beleidigend für jeden feiner und selbständig empfindenden Leser wirken doch jene „begleitenden Illustrationen“, welche uns den Inhalt einer Erzählung sozusagen „concret“ vor Augen führen sollen! Wir schütteln unwillig den Kopf: „so habe ich mir das nicht gedacht“. Eine solche Darstellung zerstört mir ja meine ganze Illusion, wirkt banal und ernüchternd. Ich brauche ja gar keinen Vermittler zwischen mir und dem Dichter! Seine Werke reden ja unmittelbar ihre eigene Sprache, ohne Erläuterung. Und da will sich ein anderer unterfangen, mir breitspurig zu zeigen und zu erklären, „wie es gewesen ist“! Wozu denn?

Wohl aber bin ich dem Künstler dankbar, wenn er im Stande ist, dunkle Empfindungen, die beim Lesen aus der Tiefe des unbewussten Seelenlebens auftauchen, mir